

Ramses, Ptolemaios und die Sprache der Hieroglyphen: Noch einmal zur Nacherzählung der Entzifferungsgeschichte der Hieroglyphen

von Wolfgang Schenkel

In Heft 191 der Göttinger Miszellen habe ich versucht, irrige Daten, die sich in Nacherzählungen der Entzifferungsgeschichte der Hieroglyphen eingeschlichen haben, aus der Welt zu schaffen¹. Leider war mir damals noch nicht Robert Solé und Dominique Valbelle, *La pierre de Rosette* (Paris 1999)², unter die Augen gekommen, sonst hätte ich gleich auch dazu noch ein paar Worte gesagt.

1. Champollions Brief an Young vom 23. November 1822

Solé und Valbelle zitieren in ihrem populärwissenschaftlichen Buch aus einem Brief, den Jean François Champollion unter dem Datum des 23. November 1822 an Thomas Young richtete³. Der Laie, mutmaßlich auch der Ägyptologe, kann daraus den Eindruck gewinnen, die in diesem Brief angeführten hieroglyphischen Namensformen von Ramses und Thutmosis seien diejenigen, die Champollion zur Lesung der Namen verholpen hätten. Dieser Eindruck wird dadurch noch verstärkt, dass die beigefügten Abbildungen aus dem Zusammenhang des Briefes die speziell die Namen Ramses und Thutmosis betreffenden Passagen herausziehen, die bei der Entzifferung die entscheidende Rolle gespielt hatten, andere Informationen dagegen ausblenden (der Brief wird unten in Anhang I mit der vollständigen in unserem Zusammenhang relevanten Passage zitiert).

Tatsächlich stammen die Daten, die Champollion Young präsentiert, so nahe das Datum des 23. November dem Datum des 14. September als dem Datum der Entschlüsselung der beiden Namen liegt, bereits aus einem fortgeschrittenen Stand der Entzifferungsarbeit. Nachdem Champollion einmal die Lesung der Namen Ramses und Thutmosis gelungen war, fand er, der die verfügbaren Textquellen nach seiner langjährigen Beschäftigung mit diesen im Kopf hatte, ohne weiteres auch andere Textstellen, an denen der Name Ramses auftrat. Im Brief vom 23. November klärt Champollion Young darüber auf, dass es sich in der Königstafel im Tempel Ramses II. in Abydos bei dem an letzter Stelle angeführ-

¹ W. Schenkel, Ramses: Die Erfindung einer Graphie in der Nacherzählung der Entzifferungsgeschichte der Hieroglyphen, GM 191 (2002), S. 85-89.

² Bekannt geworden ist mir, ein zusätzliches Ärgernis, zuerst überhaupt nur die englische Übersetzung: R. Solé und D. Valbelle, *The Rosetta Stone*, London 2001.

³ R. Solé und D. Valbelle, *La pierre de Rosette*, Paris 1999, S. 128f. („C'est dans cette même lettre, datée du 23 novembre, qu'il fait pour la première fois par écrit la démonstration de la lecture des noms de Ramsès et de Thoutmès“); zwei Auszüge aus dem Brief S. 130.

ten (in einer Kartusche stehenden)  um Ramses handelt⁴. Zur Legitimierung

seiner Lesung führt er dann andere ihm bis dato bekannt gewordene Schreibungen des Namens Ramses an, und zwar alle ohne Kartusche. Mutmaßlich hatte er die Kartusche deshalb weggelassen, weil in den meisten Fällen der Name nur ein Teil des in der Kartusche enthaltenen Textes ist und im allgemeinen in der Kartusche auch noch das Attribut *mr.y 'Imn* steht. Nur in einem seiner Belege – auch dieser ohne Kartusche – gab er den Text einschließlich des Attributs, also den vollständigen Text, aber offensichtlich nicht deshalb, weil er die Kartusche als ganze reproduzieren wollte, sondern weil in diesem Fall Name und Attribut so verschränkt sind, dass man, will man die Zeichenanordnung nicht verfälschen, nicht das eine ohne das andere zitieren kann. In der Königstafel Ramses' II. selbst, um deren Erklärung es geht, geht dem Namen Ramses das Attribut *mr.y 'Imn* voraus, ohne dass beide miteinander verschränkt wären. Die Reproduktion des Attributs im Brief an Young ist also nicht im Hinblick auf die genauere Übereinstimmung mit der Graphie der Königstafel gewählt worden.

Dass Champollion hier aus einem fortgeschrittenen Kenntnisstand heraus argumentiert, ergibt sich bereits aus den vielfältigen Varianten der Schreibung des Namens Ramses, die er, wie ich in meinem eingangs genannten Beitrag glaube nachgewiesen zu haben, erst auf der Basis der Entzifferung einer bestimmten Graphie hatte erkennen können. Es ergibt sich dies unbezweifelbar aber auch daraus, dass er jetzt zur Abstützung seiner Lesung des Namens auch die Lesung eines Ausdrucks anführt, der überhaupt erst auf der Basis der Entzifferung der Namen Ramses und Thutmosis in überzeugender Weise geklärt werden konnte: das ägyptische Äquivalent zum griechischen *τα γενεθλια* „der Geburtstag“ in der Rosettana, *h-ms*, koptisch gelesen als *h-ou-m-s*, *houmise*. Wirklich neu dabei war – um dies ausdrücklich zu sagen – nicht die Gleichung des ägyptischen Ausdrucks mit dem griechischen, die auch Young auf der Basis einer Parallelisierung der hieroglyphischen und griechischen Version der Rosettana schon ansatzweise, nämlich für das ägyptische „Tag“, gefunden hatte, sondern die koptische Lesung.

Erst zuletzt kommt dann Champollion noch auf den Namen Thutmosis zu sprechen, dessen Zuordnung zu einer hieroglyphischen Graphie Young – aus mir nicht ersichtlichen Gründen – offenbar leichter fiel als die Identifikation des in der Königstafel von Abydos an letzter Stelle genannten Königs mit Ramses.

⁴ Die Kartusche, die heute am Original vollständig lesbar ist (s. T.G. H. James, *Hieroglyphic Texts from Egyptian Stelae etc.* 9, London 1970, Taf. VIII und VIIIA), ist in – zum mindesten einigen – älteren Publikationen unvollständig wiedergegeben, so dass man Zweifel daran haben könnte, ob Champollion und Young alle Hieroglyphen ohne weiteres hätten bestimmen können. Dieses Bedenken ist auszuräumen durch eine Reproduktion der Königstafel, die Champollion selbst gibt und in der der betreffende Königsname vollständig wiedergegeben ist (J. F. Champollion, *Lettres à M. le duc de Blacas d'Aulps ... relatives au Musée Royal égyptien de Turin*, Paris 1824-26, Taf. VI (die Abklärung dieses Tatbestandes verdanke ich Doris Topmann).

Neu für Young ist jedoch auch im Fall von Thutmosis, wenn nicht schon die *Identität*, dann doch die *Lesung*.

Ein weiteres lässt vermuten, dass die Korrespondenz mit Young aus einem fortgeschrittenen Stand der Entzifferungsarbeit stammt. Aus zufälligen Gründen wohnte Young der geschichtsnotorischen Akademiesitzung am 22. September 1822 bei, auf der nach anderen Tagesordnungspunkten Champollion in Kürze über seine Erkenntnisse vortragen durfte, die später in ausführlicher Form als die berühmte *Lettre à M. Dacier* publiziert wurden. Es steht zu vermuten, dass Champollion bei dieser Gelegenheit Young gegenüber seine weitergehenden Erkenntnisse zur Sprache brachte, dann aber doch mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Lesungen der Namen Ramses und Thutmosis, die Champollion die letzte Sicherheit einer gelungenen Entzifferung des Hieroglyphisch-Ägyptischen gaben. Im Brief vom 23. November war nicht mehr die Lesung der Königsnamen nachzuweisen, sondern nur plausibel zu machen, dass die Graphien des Namens Ramses eine ziemliche Variationsbreite besitzen und dass in der Graphie der Kartusche in der Königstafel eine Variante vorliegt, die sich problemlos in das Graphienspektrum einordnen lässt.

Wenn der Brief Champollions auch nicht den eigentlichen Entzifferungsakt belegt, so ist er doch als Beleg für den unmittelbaren Fortschritt der Entzifferungsarbeit von Interesse. Nichts anderes als einen solchen Fortschritt hätte man auch erwartet, wenn man sich die großartige Ernte betrachtet, die Champollion bereits zwei Jahre nach dem Durchbruch in seinem *Précis du système hiéroglyphique* einführt⁵.

Wenn Solé und Valbelle von der frühesten schriftlichen Begründung oder, wenn man das Wort „démonstration“ auf die Waage legt, vom frühesten schriftlichen Beweis⁶ sprechen, so mag man ihnen zugute halten, dass sich im Fortgang der Entzifferung durch die rapide Vermehrung der lesbar gewordenen Textstücke die Beweislage sehr rasch änderte, man also zwischen ursprünglichem Beweis und nachträglichen Beweismöglichkeiten nicht leicht ohne genaues Hinsehen unterscheiden kann. Bereits im *Précis* hat Champollion einen völlig neuen Beweisgang aufgebaut. Dort dienen als erster Einstieg in die ägyptisch-koptische Sprache (Kapitel IV) nicht die Königsnamen Ramses und Thutmosis, sondern Filiationsangaben („Sohn von“, „geboren von“). In diesem Zusammenhang wird dann bei der Behandlung von *ms* „geboren von“ (zur originalen Formulierung s. unten Anhang II) auch „der Geburtstag“, griechisch *τα γενεθλια*, hieroglyphisch *h-ms*, koptisch gelesen als *h-ou-m-s*, *houmise*, tatsächlich eine der frühesten Entdeckungen, abgehandelt, aber auch dieses Wort jetzt erst im Anschluss an die Filiationsangabe („geboren von“), sozusagen als nachgeschobene Bestätigung der Lesung der Filiationsangabe. Die Königsnamen, darunter Ramses und Thutmosis, werden überhaupt erst im letzten der

⁵ J. F. Champollion, *Précis du système hiéroglyphique des anciens égyptiens*, ..., Paris 1824.

⁶ Nach der Definition des Wörterbuchs ist eine „démonstration“ – nur diese Bedeutung kommt in unserem Zusammenhang in Frage – eine „Opération mentale qui établit une vérité (preuve, induction)“ (Le nouveau Petit Robert, Paris 1993, s.v. démonstration).

materialerschließenden Kapitel (VIII) behandelt, noch hinter den Götter- und Personennamen (Kapitel V und VI) und königlichen Beiwörtern und Titeln (Kapitel VII). Übrigens war sich Champollion, wie die einleitenden Worte zu Kapitel IV (S. 66) bezeugen, im Klaren darüber, daß er mit dieser Reihenfolge jetzt einen anderen Weg als den des „direktesten Beweises“ gewählt hatte.

Die Beweislage zum Zeitpunkt des Durchbruchs zur koptischen Lesung hieroglyphischer Texte bestand in dieser Konstellation nur einen ganz kurzen Moment lang. Um so wichtiger ist es für eine Entzifferungsgeschichte, diese Beweislage von den rapide sich verändernden Beweislagen in der unmittelbaren Folgezeit scharf abzugrenzen.

Eine Randbemerkung: Man darf vermuten, dass der Brief Champollions an Young die Quelle auch der kartuschenlosen Graphien des Namens Ramses ist, die Hermine Hartleben als Beispiele anführt⁷ und die mutmaßlich von dort in die neueren Nacherzählungen der Entzifferungsgeschichte Eingang gefunden haben. Die Kartusche dagegen, die Alan H. Gardiner gibt⁸ (und die ich selbst, vermutlich im Anschluss an diesen, gegeben habe⁹), muss aus anderem Zusammenhang stammen. Es handelt sich weder um eine der von Champollion im Brief an Young reproduzierten Graphien, die verschönernd mit einer Kartusche umgeben worden wäre, noch um die Graphie der Königstafel Ramses II. aus Abydos, die Champollion erklärt, ohne sie zu reproduzieren.

2. Die Champollionsche Lesung der hieroglyphischen Graphie von Ptolemaios als Ptlmis

Die altägyptische Hieroglyphenschrift ist entziffert, die Texte sind lesbar. Man braucht also nicht mehr zu beweisen, wie diese Schrift zu lesen ist. Beschäftigt man sich jedoch mit der Wissenschaftsgeschichte, so kann es sich nicht darum handeln, einen denkbaren Beweis für die Lesung der Schrift zu liefern, sondern den Beweisgang zu rekonstruieren, der einmal zur Lesung der Schrift geführt hat. Man wird freilich nicht jeden Irrtum und jeden Umweg in der gleichen Detaillierung betrachten, mit dem man die Wege rekonstruiert, die effektiv zur Lesung geführt haben. An Irrtümern und Umwegen wird man allenfalls die angeben, die den Fortschritt massiv behinderten. Es genügt dagegen nicht, den positiven Fortgang durch Illustration von Etappenzielen zu skizzieren. Der logische Zusammenhang der Einzelschritte, die zu den Etappenzielen geführt haben, ist darzustellen.

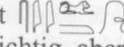
Solé und Valbelle haben in einem Buch von 134 Seiten Umfang eine Unmenge von Daten zusammengetragen. Umso erstaunlicher ist, dass kritische, wenn nicht die kritischsten Punkte der Entzifferungsgeschichte brüchig sind. Dies ist, wie gezeigt, der Fall beim Durchbruch zur koptischen Lesung der

⁷ H. Hartleben, Champollion, Sein Leben und sein Werk, Berlin 1906, Bd. 1, S. 421.

⁸ A. H. Gardiner, Egyptian Grammar, Oxford 1927, S. 15.

⁹ LÄ s.v. Schrift.

hieroglyphischen Texte, die in der Lesung der Namen Ramses und Thutmosis beschlossen ist. Es ist dies aber auch der Fall an anderen kritischen Punkten.

So liegt der entscheidende Durchbruch zur korrekten Lesung der Bild-Hieroglyphen bei der Lesung des hieroglyphischen Namens Ptolemaios und seiner Bestätigung durch die Lesung des hieroglyphischen Namens Kleopatra. Die Darstellung dieses Entzifferungsschrittes beginnt bei Solé und Valbelle mit der Feststellung, Champollion habe die Kartusche mit  als P + T + O + L + M + Y + S gelesen. Das ist zwar (ungefähr) richtig, aber nicht nachvollziehbar. Wie hätte Champollion zu dieser Lesung kommen können? Der König heißt griechisch schließlich Ptolemaios, enthält also mit 10 Buchstaben offensichtlich mehr Schriftzeichen als die ägyptische Graphie mit ihren 7 (oder tatsächlich, wenn man die Zeichen  einzeln zählt, sogar 8) Schriftzeichen. Eine Bestimmung der Lautwerte der ägyptischen Schriftzeichen durch einfaches Parallelisieren mit den Schriftzeichen der griechischen Graphie ist ausgeschlossen. Man könnte auch ganz andere Zuordnungen wählen. Hier hätten vorangegangene Schritte der Entzifferungsgeschichte beschrieben werden müssen, aus denen sich eine solche Lesung ergab. Da all dies an sich bestens bekannt ist, braucht es hier nicht näher ausgeführt zu werden. Bei Solé und Valbelle hätte es jedoch ausgeführt werden sollen, da das an ein allgemeines Lesepublikum gerichtete Buch die Kenntnis der unmittelbaren Vorgeschichte nicht voraussetzen darf. Übrigens ist die Wiedergabe des Hieroglyphenzeichens  mit Y nicht zeitgenössisch. Richtig wäre die Wiedergabe mit I.

3. Die Sprache der Hieroglyphen, bekannt oder unbekannt

Ein anderer Punkt, der bei Solé und Valbelle nicht mit hinreichender Sorgfalt behandelt ist, ist der folgende: Es wird die grundsätzliche Frage aufgeworfen, „Comment lire et interpréter un texte dont ni la langue ni l'écriture ne sont connues?“¹⁰. „Si le langage eût été connu, il aurait été possible, d'après la traduction grecque, d'y rechercher les mots connus que son sens devrait offrir, et, analysant leur déchiffrement, d'en déduire les éléments alphabétiques. Si, au contraire, on eût connu l'écriture et non la langue, l'opération devenait encore plus facile ; la lecture aurait donné des mots quelconques, dont on aurait cherché la valeur interprétative soit dans le copte moderne, soit dans quelque autre idiome ancien contemporain ; mais ici on marchait entre deux inconnues.“¹¹ Diese Argumentation ist kurzschlüssig. Seit Athanasius Kircher war der Gedanke virulent, dass es sich beim Hieroglyphisch-Ägyptischen um das Koptische handelt, und diese Sprache war bekannt. Selbstverständlich hatte niemand noch bewiesen – auch wenn immer wieder auf diesem Hintergrund operiert wurde –, dass tatsächlich das Hieroglyphisch-Ägyptische Koptisch war. Aber man hätte ja mit der *Hypothese* arbeiten können, dass dies so ist, und man hat dies auch

¹⁰ Solé / Valbelle, S. 40.

¹¹ Als Zitat bei Solé / Valbelle, S. 40.

getan. Die Hypothese der Identität ist genauso gut wie das sichere Wissen der Identität, weil die Hypothese – cum grano salis – den realen Gegebenheiten entspricht, sich also rasch hätte bestätigen müssen, wenn das Problem tatsächlich so lag, wie das Zitat es beschreibt. Man konnte indes den ägyptischen Text nicht lesen, obwohl man ihn mit dem griechischen parallelisieren konnte. Das Problem lag nicht in der Unkenntnis der Sprache, auch nicht einfach in der Unkenntnis der Schrift, sondern in der *Komplexität der Schrift*. Die Barriere der Komplexität wurde überwunden anhand speziell gelagerter Fälle, durch die koptische Lesung einfacher Graphien der Königsnamen Ramses und Thutmosis.

Zugegeben: Wissenschaftsgeschichte darf Unterhaltungswert haben. Solchen kann sie gewinnen mit der Schilderung lebensvoller Persönlichkeiten, mit denen man mitfühlen kann, durch Schilderungen des gesellschaftlichen Umfelds, der wissenschaftlichen Szene mit allen ihren Skurilitäten, durch Veranschaulichung besonders interessanter Sachverhalte an eindrucklichem Material und durch manches mehr. Größeres Eingehen auf das Detail bei der Darstellung kritischer Punkte einer Entzifferungsgeschichte würde den Unterhaltungswert nicht schmälern. Der Logik eines schwierigen Beweisgangs zu folgen, könnte detektivistisches Vergnügen bereiten.

4. Anhang I: Auszug aus Champollions Brief an Young vom 23. November 1822¹²

„L'unique point, relatif au monument d'Abydos, sur lequel j'aie une idée arrêtée, c'est seulement que cette série de rois *se termine* à Sesostris, Sethos, Sethosis, ou Sésoosis, que Manéthon nous apprend avoir aussi porté le nom de *Ramessès*.

Je ne puis en effet résister à la conviction qui me force, pour ainsi dire, à reconnaître dans ce cartouche si fréquent, dont voici les variations,



(et que vous avez provisoirement attribué à *Maenuphthès*), tous les éléments du nom de *Ramessès*.

Vous êtes aussi convaincu que moi, Monsieur, que les groupes , , , , , , ,  sont parfaitement synonymes, et désignent, soit tropiquement [mit übertragener Bedeutung], soit cyriologiquement [piktographisch], le Dieu **PH** (Rê ou Râ), le *Soleil*. La valeur phonétique **ḤC** du groupe  m'est fournie, 1°. Sur le groupe de l'inscription de Rosette  que je lis **ϩ-ΟΥ-Ḥ-ϩ**, et qui répond si bien au mot Copte Thébain **ϩΟΥḤICE**, qui signifie aussi *jour-natal* (τα γενεθλια) ; 2°. Par l'emploi perpétuel du groupe noté  (**ḤC**) (Theb. **MICE**), natus, né, qui sépare

¹² T. Young, *Hieroglyphical Essays and Correspondence, &c.*, ed. by John Leitch, London 1855, S. 244-246.

constamment le nom *du fils* de celui *de son père*, sur tous les manuscrits funéraires, les sarcophages, les caisses de momie, les porcelaines, etc. etc., circonstance dont il me serait facile de donner cent exemples¹³. [Folgt Seitenblick auf den demotischen Text der Rosettana:] Vous remarquerez, aussi bien que moi, en confirmation de ce que j'avance, que le signe populaire **ⲁ**, qui répond aux hiéroglyphes **ⲁⲓⲓ** dans le groupe **ⲉⲓⲓⲛⲓⲥ** (**ⲁⲓⲥ**), lequel ne paraît point entièrement phonétique, signifie également **εγγονος, τεκνον, υιος**, dans les autres parties de l'inscription populaire.

Il ne reste donc plus que le dernier signe de ce nom propre **ⲁ** ou **ⲁⲓ**, signes dont la valeur comme représentant la consonne **Σ** est bien fixée ; et dont l'emploi indifférent l'un pour l'autre achève ma conviction.

Cet examen nous donne régulièrement la transcription suivante : **ⲠⲏⲘⲥⲥ**, que nous prononcerons *Ramesès, Ramessè (s),* ou *Ramsès,* avec les divers auteurs Grecs ou Latins qui ont cité ce nom si fameux en Egypte. Je vous prie d'observer aussi que cette analyse du nom de *Ramessès* corrobore singulièrement ce que vous avez avancé sur le nom hiéroglyphique de *Thouthmosis*, et en assure pour ainsi dire la lecture, puisque ce nom propre est formé du signe tropique du dieu *Thoth* **ⲁ** (**ⲧⲠⲠⲟⲩⲧ**), et du groupe **ⲁⲓⲓ** ou **ⲁⲓⲓ** **ⲏⲥ** ce qui donne **ⲧⲠⲠⲟⲩⲧⲏⲥ**, dont les Grecs auront fait *Thethmos-is* ou *Thuthmos-is*. Je compte au reste présenter incessamment à l'Académie un mémoire sur l'emploi des signes phonétiques dans le système hiéroglyphique, où sera discutée la lecture de ces deux noms et celle de plusieurs autres, tels que *Psammitichus, Osorthon, Osortasen, Osarken, Chnumis, Cachnumis, Petéphré,* etc. ; mémoire auquel certains académiciens m'ont paru accorder quelque importance.“

5. Anhang II: Auszug aus Champollions Diskussion der Filiationsangaben im Précis¹⁴

Nachdem Champollion verschiedene Graphien von Filiationsangaben besprochen hat, die wir – heute teilweise auf etwas andere Art – als *sʿ* „Sohn (von)“ lesen, bespricht er als vierte Art der Filiationsangabe die folgende:

„Un quatrième groupe exprime aussi la *filiation* dans les inscriptions hiéroglyphiques. Mais celui-ci est composé de deux caractères, dont le premier est un des homophones de la chouette, ou du caractère anguleux, qui est un **M**; le second est la forme la plus commune du **Σ**. Nous avons donc le mot **ⲏⲥ** [sic, koptische statt der zu erwartenden griechischen Buchstaben] (*més*) qui trouve son équivalent dans la racine copte **ⲏⲥ** ou **ⲏⲈⲥ** *enasci, gignere*, et sur-tout dans **ⲏⲐⲥ** et **ⲏⲒⲥ** *natus, infans, pullus*. La lecture de ce groupe nous explique bien naturellement pourquoi nous le voyons, une seule fois, dans le texte hiéroglyphi-

¹³ Champollion hat also bereits zum Zeitpunkt des Briefes die Einsichten gewonnen, die er in Kapitel IV des Précis darstellt, s. unten Anhang II.

¹⁴ J. F. Champollion, Précis du système hiéroglyphique des anciens Égyptiens, ..., Paris 1824, S. 69f.

que de Rosette, combiné avec les deux caractères qui, dans toutes les parties de ce texte, expriment l'idée de *jour*; car le seul endroit où le groupe hiéroglyphique **MC** soit lié avec le groupe *jour* qui le précède, est justement celui qui correspond au passage du texte grec où il est question de célébrer le *jour natal* du Roi ($\tau\alpha\ \gamma\epsilon\nu\epsilon\theta\lambda\iota\alpha$). Or le premier caractère du groupe *jour* est le **2**, premier signe du nom hiéroglyphique de l'empereur Hadrien sur l'obélisque Barberini¹⁵; le second caractère, qui est un *cercle vide*, ou *strié*, répond ailleurs à la voyelle **OY**¹⁶: le groupe entier de l'inscription de Rosette (pl. V, n.° 4 []), rendu en grec par $\tau\alpha\ \gamma\epsilon\nu\epsilon\theta\lambda\iota\alpha$, se lit peut donc **2OYMC**, mot qui est précisément la transcription des consonnes et de la principale voyelle du mot copte **2OYMIC**, qui, dans les textes thébains, exprime également le jour natal, *dies natalis*."

¹⁵ In der 2. Aufl., Paris 1827-28, hier zugefügt: „, et l'initiale du mot égyptien **2OOY** *jour*“.

¹⁶ In der 2. Auflage der Passus „le second caractère ... **OY**“ verbessert in „le second est le caractère *soleil*, placé ici en *déterminatif* de l'idée *jour*“.